

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 49 (2023)

Heft: 3-4

Artikel: Dualproblematik Sucht und prekäre finanzielle Verhältnisse

Autor: Frei, Philipp / Pfister, Pascal / Stortz, Cédric

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dualproblematik Sucht und prekäre finanzielle Verhältnisse

2023-3&4
Jg. 49
S. 14 - 18

Wechselwirkungen zwischen Suchterkrankungen und finanziellen Problemen sind gut belegt. Es ist aber weder bekannt, wie viele Menschen in der Schweiz von dieser Dualproblematik betroffen sind, noch wie die Problemlast von Fachpersonen in der Beratungspraxis wahrgenommen und angegangen wird. Die Fachverbände der Sucht-, Budget- und Schuldenberatung haben sich daher entschieden, gemeinsam eine erste Erhebung durchzuführen, um die Prävalenz und den Umgang mit dieser Dualproblematik zu erfassen sowie Good-Practice-Beispiele¹ zu identifizieren.

PHILIPP FREI

Geschäftsführer Budgetberatung Schweiz, Geschäftsstelle, CH-6000 Luzern, Tel.: +41 (0)78 871 43 30,
philipp.frei@budgetberatung.ch, www.budgetberatung.ch

PASCAL PFISTER

Geschäftsleiter Schuldenberatung Schweiz, Ochsengasse 12, CH-4058 Basel
administration@schulden.ch, www.schulden.ch

CÉDRIC STORTZ

Projektleiter Fachverband Sucht, Weberstrasse 10, CH-8004 Zürich,
stortz@fachverbandsucht.ch, www.fachverbandsucht.ch

Schweizweite Erhebung zur Dualproblematik Sucht und finanzielle Probleme

Die Auswirkungen von Suchterkrankungen und finanziellen Schwierigkeiten sind bereits für sich genommen gravierend für die betroffenen Personen und ihr Umfeld. Umso schwerwiegender ist das duale Auftreten beider Problembereiche. Eine ganzheitliche Unterstützung unter Berücksichtigung beider Problematiken und deren Wechselwirkungen ist daher wichtig, wenn Betroffene mit einer Dualproblematik eine Beratungsstelle aufsuchen.

Gleichzeitig vermuteten die Fachverbände der Sucht-, Budget- und Schuldenberatung, dass die Sensibilisierung unter Fachpersonen für diese Dualproblematik eher gering ist und kaum institutionalierte Kooperationen oder spezifische Angebote bekannt sind. Dies macht es schwierig, klare Empfehlungen abzugeben oder entsprechende Projekte zur Verbesserung der Situation auszuarbeiten. Daher wird aktuell eine erste gesamt schweizerische Erhebung unter Fachpersonen und Betroffenen durchgeführt. Daran beteiligt sind alle nationalen Verbände der betroffenen Bereiche: der Fachverband Sucht, GREA, Ticino Addiction, Schulden-

beratung Schweiz sowie der Dachverband Budgetberatung Schweiz.

Mit der Erhebung sollen fünf Ziele erreicht werden:

- Die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse und das Praxiswissen zu dieser Dualproblematik werden zusammengefasst und Handlungsempfehlungen formuliert. Bestehende Projekte (Good-Practice) werden gesammelt, analysiert und die daraus gezogenen Lehren in Handlungsempfehlungen integriert.
- Es besteht ein klares Bild der subjektiven Belastung durch die Dualproblematik in der Beratung, dem Vorwissen der Fachpersonen, den bestehenden Netzwerken und bereits implementierter Massnahmen. Positive Beispiele sind gesammelt und können in anderen Regionen verwendet werden.
- Die Prävalenz unter den Klient:innen der Beratungsstellen und ihr Bedarf an Unterstützung in Bezug auf die behandelte Dualproblematik sind bekannt.
- Fachpersonen und Entscheidungsträger:innen in Institutionen können sich an konkreten Handlungsempfehlungen zum Umgang mit der Dualproblematik orientieren.

- Es besteht eine Grundlage als Basis für allfällige Folgemassnahmen, ausgehend vom festgestellten Bedarf.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde ein Vorgehen mit drei Phasen entwickelt. Dieses umfasst eine Literaturrecherche relevanter Publikationen in der Schweiz und dem benachbarten Ausland, eine Online-Befragung von Fachpersonen und Betroffenen sowie interdisziplinäre Workshops zur Diskussion und Verifizierung der Ergebnisse der Umfragen. Die Erkenntnisse aus diesen drei Phasen werden im Herbst 2023 publiziert.

Das Projekt wird durch Gelder des PILDJ² und des Alkoholpräventionsfonds finanziert, welcher durch das Bundesamt für Gesundheit verwaltet wird. Ein Folgeprojekt ist bereits angedacht. In diesem sollen die erfolgversprechendsten Empfehlungen aufgenommen und umgesetzt werden.

Was ist unter der Budget- und Schuldenberatung zu verstehen?

Die Budget- und Schuldenberatung ist im Vergleich zu der Suchthilfe wesentlich schwächer aufgestellt und umfasst schweizweit rund 25 Organisationen in

der Budget- sowie 43 Organisationen in der Schuldenberatung. Die Bereiche werden durch die beiden unabhängigen Dachverbände «Schuldenberatung Schweiz» und «Budgetberatung Schweiz» koordiniert.

Die Budgetberatung ist in der Schuldenprävention verortet und konzentriert sich auf die Erstellung und Verwaltung eines realistischen Budgetplans sowie Vermittlung grundlegender Finanzkompetenzen. Die Budgetberatung hilft dabei, finanzielle Ziele zu setzen, Ausgaben zu kontrollieren, geringe Schulden abzubauen und langfristige finanzielle Stabilität zu erreichen. Privatpersonen sollen zu einem eigenverantwortlichen Umgang mit ihren finanziellen Ressourcen befähigt werden.

Die Schuldenberatung setzt später an und unterstützt überschuldete Personen dabei, ihre Schulden zu bewältigen. Dies beinhaltet die Analyse der Schuldenlast, die Verhandlung mit Gläubiger:innen, um Zahlungspläne zu vereinbaren oder Schulden zu restrukturieren, sowie die Entwicklung einer Rückzahlungsstrategie. 73 % der Ratsuchenden verfügen über ein Lohneinkommen, welches jedoch mit rund 4350 CHF deutlich unter dem Medianlohn von 6650 CHF liegt. Im Vergleich zur Bevölkerung deutlich übervertreten sind unter den Verschuldeten Haushalte mit Sozialversicherungs- und Unterstützungsleistungen wie AHV/IV (12 %), Arbeitslosenunterstützung (8 %), Sozialhilfe (7 %), Ergänzungsleistungen (6 %) oder Krankentaggeldern (5 %) (Pfister 2023). In gewissen Fällen bieten Schuldenberatungsdienste auch finanzielle Bildung und Ressourcen, um den Betroffenen dabei zu helfen, ihre finanzielle Kompetenz zu verbessern und zukünftige finanzielle Probleme zu vermeiden.

Sowohl die Budgetberatung als auch die Schuldenberatung zielen darauf ab, finanzielle Schwierigkeiten zu bewältigen und eine solide finanzielle Basis aufzubauen. Während die Budgetberatung darauf abzielt, Kompetenzen aufzubauen und finanzielle Ressourcen effektiv zu nutzen, konzentriert sich die Schuldenberatung darauf, Schulden zu verwalten, zu reduzieren und letztendlich, wenn möglich zu beseitigen. Zusammen helfen sie dabei, finanzielle Ziele zu erreichen und eine solide finanzielle Zukunft aufzubauen.

Mehr Informationen unter:

www.schulden.ch

www.budgetberatung.ch

Prekäre finanzielle Situationen sind belastend

Während die negativen biopsychosozialen Auswirkungen von Suchterkrankungen hinreichend belegt sind, gibt es nicht allzu viele Studien über die Auswirkungen, welche das Leben in prekären finanziellen Verhältnissen auf Betroffene hat. Nicht nur Armutsbetroffene, Personen mit niedrigen Einkommen oder langjährig überschuldete Menschen sind von solchen prekären finanziellen Verhältnissen betroffen. Auch Menschen mit mittleren und höheren Einkommen können etwa nach einem Verlust des Arbeitsplatzes, einer Trennung oder einem Unfall mit finanziellen Problemen konfrontiert sein.

Auch wenn die Zusammenhänge weniger umfassend untersucht sind, so lässt sich festhalten, dass sich Schulden auf die Gesundheit der Betroffenen auswirken. Verschuldete Personen in der Schweiz leiden unter mehr Stress, Unzufriedenheit sowie Angst- und Depressionsgefühlen. Das zeigt die Auswertung von Schweizer Daten einer Längsschnitterhebung bei 20 000 Personen über fast 20 Jahre (Coste et al. 2020). Eine schlechtere mentale Gesundheit von Verschuldeten in der Schweiz weist auch die Studie von Hämmig und Herzig (2022) nach. Dass finanzielle Probleme starke Auswirkungen auf die Gesundheit haben, bestätigt ebenfalls die internationale Forschung. So zeigt eine Studie der Universitäten Mainz und Erlangen-Nürnberg (Münster et al. 2007), dass 79 % der Klient:innen von Schuldenberatungen an mindestens einer Krankheit leiden. Psychische Probleme stehen dabei an erster Stelle, gefolgt von Gelenks- und Wirbelsäulenerkrankungen.

Ein Drittel der befragten Personen geben an, dass Krankheiten, Unfälle oder Sucht Hauptgründe seien für ihre Überschuldung. Eine Umfrage unter ehemaligen Ratsuchenden von Schuldenberatungsstellen in Österreich (More-Hollerweger et al. 2013) ergab ähnliche Resultate: 71 % der Befragten leiden unter Stress, 63 % an Depressionen, 60 % unter Schlafstörungen und 58 % haben psychische Probleme. Weiter werden Sorgen, Angstzustände,

Rückenschmerzen, Kopfschmerzen oder Suchterkrankungen genannt. Eine gross angelegte finnische Studie zeigt ebenfalls ein erhöhtes Risiko für chronische Krankheiten wie Diabetes, Herzkrankheit und Asthma (Münster et al. 2022).

Dazu kommen weitere soziale Auswirkungen wie sozialer Rückzug, welcher teils aus Scham, teils aber auch schlicht wegen des fehlenden Geldes zu beobachten ist. Dies führt dazu, dass sich Betroffene isolieren und erst spät Unterstützung holen. Gemäss der Statistik der Ratsuchenden von Schuldenberatung Schweiz (Pfister 2023) suchen knapp die Hälfte der Betroffenen erst nach fünf oder mehr Jahren Unterstützung. Dementsprechend sind die durchschnittlichen Schulden mit 67'138 CHF dann auch sehr hoch.

Soziale Teilhabe und Integration sind wichtige Faktoren für die Prävention von Suchtmittelproblemen (u. a. Labhart et al. 2021). Sie bilden Schutzfaktoren, während Isolation und Selbstabwertung Risikofaktoren sind. Finanzielle Probleme verhindern oder schwächen diese Schutzfaktoren und führen für sich genommen bereits in soziale Isolation. Dies zeigt nochmals auf, wie wichtig die Früherkennung und eine ganzheitliche Begleitung von Betroffenen mit einer Dualproblematis sind.

Deutliche Zusammenhänge nachgewiesen

Die Dualproblematis Sucht und prekäre finanzielle Verhältnisse besteht, wie bereits ausgeführt, aus komplexen Wechselwirkungen. Die Projektleitenden orientieren sich am biopsychosozialen Suchtmodell.³ Ein äquivalentes Modell im Bereich der Verschuldung fehlt. Aber aus der Schuldenforschung ist klar, dass finanzielle Probleme meist aus einer Vielzahl von interdependenten Faktoren verursacht oder begünstigt werden (z. B. Fabian et al. 2018).

In der Praxis lassen sich dabei drei Muster identifizieren:

- Suchterkrankung und finanzielle Probleme aufgrund eines kritischen Lebensereignisses
- Suchterkrankung als Coping-Strategie wegen prekären finanziellen Verhältnissen
- Prekäre finanzielle Verhältnisse als Folge einer Suchterkrankung



Die Projektleitenden sind sich bewusst, dass dies ein sehr vereinfachendes Modell ist. Es geht dabei um eine Systematisierung der «prototypischen» Problemfälle zur groben Orientierung und nicht um eine Vereinfachung der multifaktoriellen Ursachenfrage dieser Problematiken.

Je nach Ausprägung der Problematiken wird ein Teil der Betroffenen entweder zuerst eine Budget- oder Schuldenberatungsstelle oder aber eine Suchtberatungsstelle aufsuchen. Im Idealfall würde diese Dualproblematik dort erkannt und ein entsprechender Unterstützungsprozess unter Einbezug des jeweils anderen Fachbereichs initialisiert. Da beide Problematiken interdependent sind, macht ein koordiniertes Vorgehen Sinn. So kann etwa eine finanzielle Stabilisierung in einer Suchttherapie unterstützend wirken. Ein Teilnehmer drückte in einem Workshop⁴ zu diesem Projekt treffend aus: «Schuldenberatung ist enorm wichtig zur Stabilisierung der Sucht! Klienten:innen müssen ihr Leben inkl. Schuldensituation nüchtern ertragen können.»

Allerdings zeigen die ersten Analysen der Befragung unter Fachpersonen⁵ sowie die Diskussionen in den Workshops, dass aktuell viele Budget- und Schuldenberatungsstellen die Begleitung von Menschen mit Suchterkrankungen ausschliessen. Sie sehen eine vorgängige Stabilisierung des Suchtverhaltens als Voraussetzung für eine erfolgreiche Begleitung bei den persönlichen Finanzen. Die Umfrage hat ergeben, dass es hier aber durchaus erfolgreiche Kooperationsbeispiele gibt, etwa zwischen der Perspektive Region Solothurn-Grenchen und der Budget- und Schuldenberatung Aargau-Solothurn, welche eng zusammenarbeiten und Betroffene gemeinsam begleiten.

Wie Betroffene unterstützt werden können

Nach Einschätzung der beteiligten Verbände können Fachleute der Budget-, Schulden- und Suchtberatung bei der Früherkennung der jeweils anderen Problematik eine zentrale Rolle einnehmen. Sie sind es auch, die andere Fachpersonen in die Beratung einbeziehen und so eine ganzheitliche Unterstützung anstoßen sowie im Sinne der Rückfallprävention helfen, Risikofaktoren zu verringern und Schutzfaktoren zu stärken.

Diese enge Kooperation von Fachpersonen unterschiedlicher Disziplinen wird auch von aktuellen Fachpublikationen gestützt. Pfister et al. (2022) stellen die folgenden beiden Forderungen auf:

- Akteur:innen der der (Sucht-)Prävention sollten Angebote in Verbindung mit Themen rund um die Finanzen aufnehmen, da finanziell benachteiligte Personengruppen eher nach solchen Hilfsangeboten suchen. Angebote sollten daher finanzielle Aspekte ansprechen und entsprechende Unterstützungsangebote wie Budgeterstellung, Schuldenberatung oder Massnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage wie Gesuchstellungen oder eine Anmeldung bei der Sozialhilfe anbieten. Dabei können (sucht-) präventive Informationen als Zugabe vermittelt werden.
- Alle beteiligten Hilfesysteme sollten trotz der meist problemfokussierten Aufgabe gesundheitsförderlich denken und präventive Informationen vermitteln. Am besten wäre es nach Pfister et al. (2020): «wenn besonders ressourcenschwache Gruppen präventive Unterstützungsangebote direkt in den Settings der sozialen Sicherung erhalten, wo sie sich ohnehin aufhalten und finanziell und sozial beraten werden – sei es auf dem Sozialamt, bei der Arbeitslosenstelle oder der Migrationsbehörde».

Damit Beratende diese Rolle wahrnehmen können, müssen sie aber über die entsprechende Sensibilität, das entsprechende Fach- und Methodenwissen, die Tools sowie ein entsprechendes Netzwerk verfügen. Mit dem hier beschriebenen Projekt soll ein erster Schritt in der Sensibilisierung gemacht und bestehende regionale oder kantonale Programme im Sinne von Good-Practice identifiziert werden. Zudem sollen erstmals Zahlen zur Prävalenz in der Schweiz erhoben werden.

Erste Ergebnisse der Erhebung

Zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Artikels ist die Datenauswertung der Erhebung noch nicht abgeschlossen. Es sind rund 180 auswertbare Rückmeldungen von Fachpersonen eingegangen. Die Verteilung auf die Landesteile wie auf die beteiligten Fachbereiche ist aus-

gewogen, auch wenn die Befragung nicht repräsentativ ist. Zusätzlich haben bereits drei Workshops mit Fachpersonen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz stattgefunden.

Nach einer ersten qualitativen Auswertung stellen die Projektverantwortlichen die folgenden Ergebnisse fest:

- Die Sensibilisierung der Fachpersonen ist ausgeprägter als im Vorfeld vermutet. Die meisten der Befragten sehen die Dualproblematik als relevantes Problem.
- Es gibt bisher nur wenige institutionalisierte Prozesse und Kooperationen.
- Wo Zusammenarbeit stattfindet, wird diese positiv erlebt. Allerdings erschweren die begrenzten Ressourcen und teils eng gesteckten Mandate der Budget- und Schuldenberatung die Kooperation. Budget- und Schuldenberatung sind aber nur ein Teil des stark fragmentierten Hilfe-Netzwerks (Sozialdienste, KESB, Stiftungen, Betreibungsämter, Kirchengemeinden etc.).
- Viele Organisationen der Budget- und Schuldenberatung verweisen Menschen mit einer Suchterkrankung an die Suchthilfe und bieten erst nach erfolgreicher Stabilisierung eine Beratung an.
- Klient:innen erleben die Triage zum jeweils anderen Fachbereich oft als stigmatisierend.
- 80 % der Suchtfachstellen thematisieren die finanzielle Situation der Betroffenen. Zwei Drittel der Stellen in der französischsprachigen Schweiz und ein Drittel der Stellen in der Deutschschweiz machen dies systematisch. Umgekehrt werden Suchterkrankungen in der Budget- und Schuldenberatung nur selten abgefragt. Problematiken würden aber gemäss den Befragten in der Budgeterstellung oft ersichtlich.

Empfehlungen und weiteres Vorgehen

Ausgehend von den ersten Ergebnissen der Befragung hat das Projektteam im Vorfeld zu den Workshops die nachfolgenden Empfehlungen ausformuliert, welche noch verifiziert werden müssen:

- Die Frage, ob und wie eine Beratung durch die Budget- und Schuldenberatung bei Menschen mit einer Suchterkrankung möglich ist ohne eine

- vorgängige Stabilisierung oder gleichzeitige Behandlung soll geklärt werden.
- Aktuelle Informationen aus beiden Bereichen sollen zusammengestellt und über Weiterbildung und Informationsmaterial zugänglich sein.
 - Der Austausch zwischen der Suchthilfe sowie den Budget- und Schuldnerberatungsstellen soll gestärkt werden. Gegenseitige Schulungen könnten einen Weg sein.
 - Frageraster für Eintrittsgespräche mit Screening des jeweils anderen Bereichs sowie Empfehlungen für Kooperationsverträge sollen entwickelt werden.
 - Feste Kooperationen, Fallübergaben oder koordinierte Beratungsprozesse sollen implementiert werden.
 - Das Projekt soll über die Suchthilfe und Budget- sowie Schuldnerberatungsstellen ausgeweitet werden und auch Institutionen der Sozialhilfe, KESB und weitere relevante Akteure einschliessen.
 - Die Klient:innen sollen über ihre Rechte (z. B. Prämienverbilligung, Anspruch auf Suchtberatung) und geeignete Unterstützungsangebote informiert werden.
 - Geldgeber:innen (Behörden/Politik) sollen sensibilisiert werden für die Unterstützungsangebote.
 - Eine Entstigmatisierung der Dual- und Einzelproblematiken soll weiter angestrebt werden.

Die ersten Rückmeldungen aus den Workshops zeigen, dass der Bedarf vor allem im Bereich der regionalen Vernetzung, bei einfach zugänglichen Informationen und in der Entstigmatisierung der Dualproblematik besteht. Besonders intensiv wurde diskutiert, wie die beiden Bereiche besser zusammenarbeiten können, um Betroffenen die bestmögliche Unterstützung zu bieten. Hier wird vor allem die Budget- und Schuldnerberatung ihre Haltung überdenken müssen.

Weiter wurde von mehreren Fachpersonen darauf hingewiesen, dass auch im Bereich der Prävention und Schadensminderung eine Kooperation sinnvoll ist. Dabei soll die Frage im Zentrum stehen, wie in einer Suchtberatung bei einer Person ohne Schuldnerproblematik die Finanzkompetenz weiter gestärkt werden kann und umgekehrt. Eine Teilnehmende

fasst dies folgendermassen zusammen: «Präventive Methoden stärken und in den Fokus nehmen. Nicht erst zusammenarbeiten, wenn eine Dualproblematik vorliegt.»

Im Herbst 2023 erfolgt die Veröffentlichung des Schlussberichts, der sowohl die Ergebnisse als auch konkrete Empfehlungen beinhaltet. Auf dieser Basis wird ein Folgeprojekt zur Umsetzung der Empfehlungen erarbeitet.

Geschäftsmodell Sucht – Geschäftsmodell Schulden

Im Herbst 2022 fanden die Oltner Verschuldungstage unter dem Titel: «Das Geschäft mit den Schulden» statt. Wie im Suchtbereich ist man sich auch im Bereich der Überschuldung bewusst, dass die Problematik durch aggressive Werbung von Kreditinstituten angeheizt wird. Kredite sind de facto ein wichtiger Treiber unseres Wirtschaftssystems und neben dem Verkauf verdienen Kreditinstitute und Inkassofirmen an Schulden. Dabei wird in Kauf genommen, dass sich Menschen überschulden, mit allen negativen Konsequenzen für die Betroffenen, deren Umfeld und die Gesellschaft. Bei einer dualen Belastung steigt der Druck auf die Betroffenen nochmals an – umso wichtiger ist aus Sicht der Projektverantwortlichen eine enge Kooperation zwischen Fachpersonen der Suchthilfe und der Budget- und Schuldnerberatung.

Literatur

- Broesskamp-Stone, U./Ackermann, G./Ruckstuhl, B./Steinmann, R. (2010): Best practice – ein normativer Handlungsrahmen für optimale Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention. Bern/Lausanne: Gesundheitsförderung Schweiz (Hrsg.): <https://t1p.de/c231b>, Zugriff 28.06.2024.
- Coste, T./Henchoz, C./Wernli, B. (2020): Debt and subjective well-being: Does the type of debt matter? Swiss Journal of Sociology 46(3): 445-465.
- Fabian, C./Matthes, Ch. (2018): Armut und Schulden in der Schweiz. Ansätze der Schuldenebwältigung und ihr Beitrag zur Armutsprävention und -bekämpfung, Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), Bern.
- Hämmig, O./Herzig, J. (2002): Over-indebtedness, mastery and mental health: A cross-sectional study among over-indebted adults in Switzerland. Swiss Medical Weekly 152(1314). <https://doi.org/10.4414/SMW.2022.w30151>
- Labhart, M./Notari, L./Notari, L. (2021): La situation sociale des personnes touchées par une problématique d'addiction: Conception d'un système d'indicateurs pour le monitorage suisse des addictions et des maladies non transmissibles (MonAM): Rapport de recherche n°131. Lausanne: Addiction Suisse.
- More-Hollerweger, P./Al Soqauer, I.P./Pervan, E. (2013): Studie zum gesellschaftlichen und ökonomischen Nutzen der staatlich anerkannten Schuldnerberatungen in Österreich. NPO-Kompetenzzentrum der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Münster, R./Ochsmann, A. (2007): Überschuldung und Gesundheit – Sozialmedizinische Erkenntnisse für die Versorgungsforschung.
- Münster, E./Warth, J./Weckbecker, K. (2022): Überschuldung, Krankheiten und medizinische Versorgungsprobleme – Wege aus dem Teufelskreis durch Public Health Massnahmen. iFF Überschuldungsradar (32/2022): Hamburg.
- Pfister, A./Koschmieder, N./Wyss, S. (2022): Wege der Erreichbarkeit sozioökonomisch benachteiligter Familien – ein umsetzungsorientierter Dialog zwischen Forschung und Praxis in der Suchtprävention. Luzern.
- Pfister, P. (2023): Ohne Perspektive lebenslänglich verschuldet? Statistik der Mitgliederorganisationen 2022. Basel: Schuldnerberatung Schweiz.
- Sommerfeld, P. (2019): Die Soziale Arbeit in einer interprofessionellen Suchthilfe. SuchtMagazin 45(3): 4-12.

Endnoten

- 1 Wir verwenden in diesem Projekt eine offene Definition von Good Practice mit weichen Kriterien. Dabei orientieren wir uns zwar an der Definition von Gesundheitsförderung Schweiz (Broesskamp-Stone 2010), haben aber keinen Anspruch auf Evidenzbasierung. Wichtig für uns ist, dass sich die Massnahme aus Sicht der beteiligten Akteur:innen bewährt hat.
- 2 Siehe Artikel auf der Website von Grea: PILDJ Jeu pathologique: Le programme international de lutte contre la dependance au jeu: <https://t1p.de/td4qj>, Zugriff 28.06.2023.
- 3 Das biopsychosoziale Modell betont, dass die drei wichtigsten Dimensionen von Gesundheit bzw. Krankheit und somit auch von Sucht auf die drei im Titel erwähnten Aspekte bezieht: Demnach sind biologische, psychologische und soziale Faktoren relevant. Für weitere Informationen siehe Sommerfeld (2019).
- 4 Im Rahmen des Projekts fanden vier Workshops mit Fachpersonen statt. Die Detailergebnisse werden im Schlussbericht zum Projekt veröffentlicht.
- 5 Rund 180 Fachpersonen aus allen drei Sprachregionen nahmen an einer Online-Befragung zur Wahrnehmung und zum Umgang mit der Dualproblematik Abhängigkeit und finanzielle Probleme teil. Die Detailergebnisse werden im Schlussbericht zum Projekt veröffentlicht.